

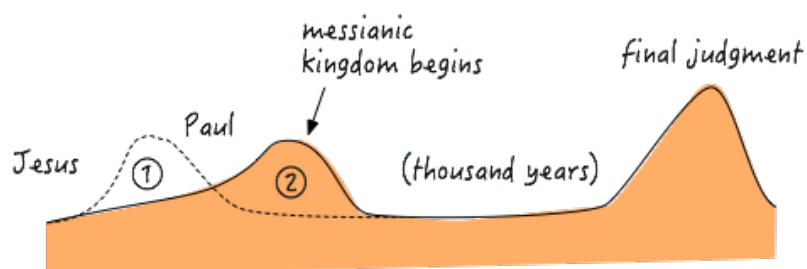
# Erklärung von Perriman zu Albert Schweitzers Paulus Exegese aus den 1930ern

Zwei unkonventionelle Wege über das Ausbleiben der Parousie zu denken

19.02. 2016 - [Original](#) | Andrew Perriman

Albert Schweitzers Buch „Die Mystik des Apostels Paulus“, 1930, gab mir einen Denkanstoß. Außerordentlich anregend ist dieses Buch deshalb, weil Schweitzer durchgängig die Denkweise des Paulus in einen eschatologischen Rahmen stellt. In vielfacher Hinsicht ist das Buch exegetisch überholt, eine Menge exegetisches Wasser ist den Rhein hinuntergeflossen und hat unzählige hermeneutische Brücken passiert, aber immer noch hat es uns etwas zu sagen.

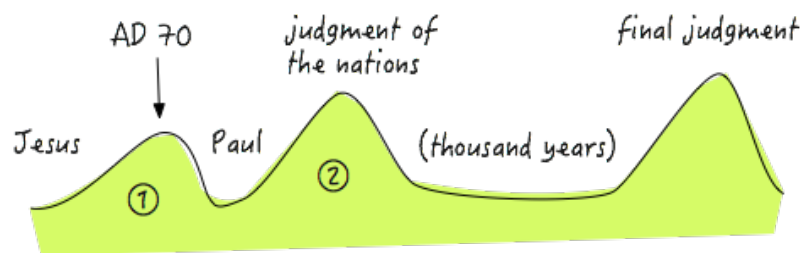
Er wird nicht den missional-evangeliumsgemäßen und politisch-religiösen Dynamiken gerecht, die grundlegend die paulinische Eschatologie formen; und wie er auf dem Begriff „Mystik“ herumreitet, war sicherlich für viele Leser ein Stein des Anstoßes. Wenn wir aber bedenken, dass sein Mystikbegriff die *Solidarität der Gemeinden von Erwählten mit Christus* bezeichnet, der starb und erhöht wurde, in der Zeitperiode vor dessen öffentlichen Einsetzung des messianischen Königreiches, dann bringt die Metapher des Spinnennetzes es gut auf den Punkt:



Da das Spinnennetz eine bewundernswert einfache Konstruktion ist, solange es zwischen den Fäden gespannt bleibt, die es in Position halten, wird es jedoch zu einem hoffnungslosen Gewirr, sobald es von ihnen gelöst wird. Die paulinische Mystik ist also eine bewundernswert einfache Sache, solange sie im Rahmen der Eschatologie

angesiedelt ist, wird aber zu einem hoffnungslosen Gewirr, sobald sie sich davon löst.  
(140)

Schweitzer argumentiert, dass sowohl Paulus als auch Jesus mit einer zweistufigen schriftgelehrten Eschatologie arbeiten, die sich in 4. Esra und 2. Baruch zeigt: Erstens der Beginn des messianischen Königreiches, wenn der Menschensohn auf die Wolken kommt; dann eine endgültige Auferstehung aller Toten und ein endgültiges Urteil. Soteriologie und Ekklesiologie (Lehren von Erlösung und Kirche) sind ohne diese Erzählung nicht zu verstehen. Über Mission wird wenig gesagt.



Jesus und Paulus haben jedoch auf der ersten Stufe ziemlich unterschiedliche Perspektiven. Nach Ansicht von Schweitzer hatte Jesus damit gerechnet, dass das messianische Königreich unmittelbar nach seinem Tod kommen würde (1). Ungefähr 20 Jahre später hat sich herausgestellt, dass sich die Parousie verzögert (2), sodass Paulus ein Erlösungs-Lehrstück entwickeln musste, das innerhalb des neuen erweiterten Zeitrahmens sinnvoll ist. Er „formuliert die Erlösungslehre neu in Übereinstimmung mit folgenden Tatsachen, nämlich dass der Messias nicht nur in der Zukunft erscheinen soll, sondern bereits auf Erden unter der Bedingung der menschlichen Existenz gegenwärtig war und durch sein Sterben und Auferstehen war wieder ein erster Anfang der Auferstehung der Toten gemacht“ (115).

Ich habe versucht, der politisch-religiösen Dynamik der neutestamentlichen Eschatologie Ausdruck zu verleihen und wie Paulus mithilfe der Drei-Horizonte-Metapher in sie passt. Es scheint mir, dass wir durch die Unterscheidung zwischen den beiden Horizonten des Gerichts über Israel (1) und des Gerichts über die götzendienerischen heidnischen Nationen (2) die Spannung zwischen Jesus und Paulus teilweise erklären. Ich denke nicht, dass Paulus für eine Verzögerung verantwortlich sein muss, sondern vielmehr für einen Perspektivenwechsel steht.

Das Problem ist also nicht, dass sich das „Ende“, das Jesus im Blick hatte, verzögert hat. Wenn das Ende ein Krieg gegen Rom wäre, ist nichts Unplausibles an seiner Vorhersage,

das die gegenwärtige Generation des rebellischen Israel nicht vergehen würde, bis all diese Dinge geschehen (Mk. 13:30). Das Problem ist, dass sich mit dem Einzug der Apostel in die griechisch-römische Welt eine neue eschatologische Herausforderung stellte: Wie lange würde der eine Schöpfergott das heidnische System und das damit verbundene Fehlverhalten noch tolerieren (vgl. Apostelgeschichte 14: 6; 17:30)? Angesichts des alttestamentlichen Gerichts-Schemas über Israel, dem – vielleicht erst viel später – das Urteil über den heidnischen Feind Israels folgte, ist es leicht zu verstehen, warum sich eine Lücke zwischen dem Horizont Jesu und dem Horizont der frühtestamentlichen Kirche öffnete.

